
Freikirchliche Perspektiven Forschungsberichte und Aufsätze

Stefan Höschele

Gaststatus als Modell von Ökumenizität?

II Siebenten-Tags-Adventisten und die Arbeitsgemeinschaft christlicher Kirchen in Deutschland – Hintergründe, Entwicklungen und Einsichten

Nachdem 2007 in *Freikirchenforschung* einleitend zu einer Analyse adventistisch/römisch-katholischer Gespräche die Stellung und Beziehung von Siebenten-Tags-Adventisten (STA) zu anderen Kirchen in einem Überblick treffend dargestellt und stimmig analysiert wurde,¹ soll dies in der Einleitung zu diesem Beitrag nicht wiederholt werden. Dennoch ist als Hintergrund zur Beziehung der deutschen Adventisten zur Arbeitsgemeinschaft christlicher Kirchen in Deutschland (ACK) ein Einblick in die allgemeine adventistische Positionierung im Konzert der Kirchen und insbesondere im Blick auf die institutionelle Ökumene notwendig. Daher wird hier im ersten Teil nach einer kurzen allgemeinen Charakterisierung adventistischer interkonfessioneller Beziehungen schlaglichtartig auf Episoden und Konstellationen außerhalb der Bundesrepublik verwiesen, die Licht auf die Situation in Deutschland werfen. Hinzu kommt eine Darstellung wichtiger Aspekte der Entwicklung zwischenkirchlicher Beziehungen der STA in Deutschland, die die Beziehung der STA zur ACK erhellen. Darauf folgt im zweiten Teil eine Untersuchung der adventistischen Beziehung zur ACK. Der Beitrag schließt mit Überlegungen zu alternativen Formen der Ökumenizität, die nicht ins Schema „Mitgliedschaft“ passen und dennoch als genuin freikirchlicher Beitrag zur Beziehung zwischen Kirchen gewertet werden können.

1. Der globale Kontext

Neben im wesentlichen sachlich-konstruktiven Beziehungen können im Verhältnis zwischen Siebenten-Tags-Adventisten und anderen Kirchen auch Spannungen ausgemacht werden, die einem Komplex von Gründen entspringen. Dazu gehören – außer der vielen jüngeren religiösen Bewegungen inhärenten Tendenz zur Abgrenzung von älteren Gruppierungen – zum einen von Repräsentanten beider Seiten als teilweise signifikant divergie-

¹ Rolf J. Pöhler, Der adventistisch/röm.-katholische Dialog. Erste Schritte: Adventisten und Katholiken im Gespräch, *Freikirchenforschung* 16 (2007), 135-152, hier: 135-141. Ich danke Rolf Pöhler auch für hilfreiche Hinweise zu dem vorliegenden Beitrag.

rend angesehene Lehren,² darunter auch ekklesiologische Überzeugungen.³ Zum anderen beruhen Spannungen darauf, dass in manchen Kreisen Adventisten grundsätzlich negativ eingestuft werden (z. B. als „Irrlehrer“ oder „Sekte“ oder Ellen White als „falsche Prophetin“), oder auf Auslegungen, die innerhalb des Adventismus vertreten und von manchen sogar als notwendig angesehen werden, insbesondere solche, die mit adventistischen eschatologischen Vorstellungen im Zusammenhang stehen (andere Kirchen als „Babylon“ oder „abgefallen“ und das Papsttum als „Antichrist“).⁴ Auch negative Erfahrungen spielen eine Rolle – zum Teil solche, die aufgrund verschiedener Missionsverständnisse entstanden sind, was sich in unterschiedlichen Praktiken und Diskursen in Bezug auf „Proselytismus“ und „Religionsfreiheit“ auswirkt.⁵

Zugleich findet sich seit dem Beginn der adventistischen Bewegung so viel Übereinstimmung von Adventisten zumindest mit protestantischen Kirchen, dass es immer auch herzliche Beziehungen, gegenseitig bereichernde Zusammenarbeit und tief gehende geistliche Gemeinschaft gegeben hat.⁶ So ist es wohl nicht unzutreffend, die Beziehung zwischen STA und anderen Christen insgesamt als etwas schillernd zu bezeichnen: potentiell gespannt und doch auch spannend aufgrund überraschender Bezugspunkte

² Hier sind insbesondere die Sabbatlehre, die Vorstellung eines Vorwiderkuntsgerichts („investigative judgement“), das adventistische Verständnis eines himmlischen Heiligtums und Lebensstilfragen, insbesondere die Beachtung der Speisegebote aus Lev. 11, zu nennen.

³ Dabei ist auf adventistischer Seite u.a. die Vorstellung zu nennen, dass ihre Kirche die „Gemeinde der Übrigen“ (vgl. Off. 12,17) darstelle. Im Detail kann hier auf diese Diskussion nicht eingegangen werden; zur adventistischen Ekklesiologie der letzten Jahre: *Gerald Klingbeil*, *Ecclesiology in Seventh-Day Adventist Theological Research, 1995-2004: A Brief Introduction and Bibliographical Guide*, Andrews University Seminary Studies 43.1 (2005), 11-29.

⁴ Auf die umfassende antiadventistische polemische Literatur wie auch auf Literatur, die zu adventistischer Polemik zu rechnen ist, kann hier nicht eingegangen werden; ihr müsste eine eigene Studie gewidmet werden. Ebenso stellen lehrverurteilungsähnliche Phänomene einen eigens zu bearbeitenden Komplex dar. Ein Beispiel mag allerdings gewisse Uneinheitlichkeiten adventistischer Diskurse in diesem weiten Feld beleuchten: die relativ vielfältige Verwendung des Babylon-Bildes; s. dazu *Jobannes Hartlapp*, *Der Gebrauch des Begriffes ‚Babylon‘ in der Kirchen- und STA-Geschichte in kurzer Übersicht*, *Spes Christiana* 6 (1995), 33-50.

⁵ Vgl. Stellungnahme zu Religionsfreiheit, Evangelisation und Proselytismus, in: Generalkonferenz der Gemeinschaft der Siebenten-Tags-Adventisten, Erklärungen, Richtlinien und andere Dokumente, CD-ROM-Ausgabe, Lüneburg 2002, 136-137. Während Adventisten in dieser Erklärung die Notwendigkeit von Verkündigung und Mission ohne geographische Einschränkungen betonen, lehnen sie gleichzeitig „unmoralische Überzeugungsmethoden“ und die Verwendung „falscher oder andere Religionen lächerlich machende Aussagen“ ab.

⁶ Der Abschlussbericht des lutherisch-adventistischen Dialogs etwa stellt in Bezug auf die geistliche Dynamik unter den Dialogteilnehmern fest: „The experience of worshiping together also led to a sense of deep spiritual fellowship.“ (Lutherans and Adventists in Conversation: Report and Papers Presented 1994-1998, Silver Spring 2000, 6).

zu den meisten Traditionen,⁷ dabei zwischen kritischer Distanz und geschwisterlicher Nähe oszillierend und alles in allem durchaus dialektisch und vielfältig.

Auf der Ebene offizieller Beziehungen zu interkonfessionellen Organisationen wirkte sich die schon aus dem 19. Jahrhundert ererbte Tendenz eines eher spannungsvollen Verhältnisses verständlicherweise so aus, dass adventistische Partizipation insgesamt recht schwach ausfiel. Gleichzeitig konnten aber solche Beziehungen interessanterweise sehr unterschiedlich definiert werden. Im Folgenden sollen ohne Anspruch auf Vollständigkeit einige solcher Konstellationen aufgezeigt und diskutiert werden.

Die erste signifikante ökumenische Organisation, mit der Adventisten konfrontiert wurden – und die wahrscheinlich für sie so etwas wie einen Präzedenzfall darstellte – war der US-amerikanische *Federal Council of Churches* (FCC), der 1908 gegründet wurde. Von Anfang an hielten STA Distanz zu dieser Organisation; viele Adventisten vermuteten, der FCC könne bald zur Unterdrückung von Sabbatariern beitragen, indem er versuchen würde, Gesetze über die Sonntagsheiligung durchzusetzen. Schon in den Anfängen des FCC wurde nämlich der Einsatz für eine politische Unterstützung der Sonntagsheiligung in einer Resolution festgeschrieben; eine Zusatzresolution, die Respekt für sabbatarische Überzeugungen von Kirchen wie den Siebenten-Tags-Baptisten gebot, lehnte die Mehrheit der Delegierten ab. So lag es für Adventisten nahe, den FCC und seine Aktivitäten mit äußerster Skepsis zu betrachten.⁸ Ein apokalyptisches Deutungsschema, nach dem das Halten des Sabbats im Zusammenhang mit einer Verfolgung von sabbatarischen Christen in der letzten endzeitlichen Krise das entscheidende Element der Treue zu Gott darstellte, ließ eine andere Sicht auf den FCC kaum zu. Daher blieb die adventistische Haltung zu ihm – in leicht abgeschwächter Form – auch in den folgenden Jahrzehnten unverändert. An eine Mitgliedschaft war nicht zu denken, und man beschränkte sich auf Besuche von Konferenzen als Beobachter und Zusammenarbeit bei humanitären Hilfsaktionen nach dem Zweiten Weltkrieg.⁹

Interessanterweise verlief die Dynamik in Bezug auf die ebenso US-amerikanische *Foreign Missions Conference* völlig anders. Als Plattform der

⁷ Vgl. das im Ton sehr positiv gehaltene adventistische Buch von *George E. Vandeman*, *Andere Christen: Was mir an ihnen gefällt*, Hamburg 1988.

⁸ Vgl. *Review and Herald*, 17. Dezember 1908, 3-5; 24. Dezember 1908, 3-4; 31. Dezember 1908, 3-4; 7. Januar 1909, 3-4; 14. Januar 1909, 3-4; vgl. auch *Alonzo T. Jones*, *Church Federation and the Kingdom of God: Under Which King?* O. O. 1910. Jones war zu jener Zeit schon mehrere Jahre kein Mitglieder der STA mehr, blieb aber überzeugt von den adventistischen sabbatarischen Ansichten und vertrat sie – auch in diesem Buch, das sich äußerst kritisch mit dem *Federal Council* auseinandersetzt – radikal.

⁹ S. z. B. Protokolle des *General Conference Committee*, 5. März 1931, 29. Oktober 1941, 1. Januar 1945, 15. Januar 1945 und 22. November 1948, *General Conference Archives*, Silver Spring, USA (im Folgenden: GCA).

protestantischen Missionsgesellschaften war schon die generelle Ausrichtung dieser Organisation Adventisten sympathischer. Hier war eine Ebene – die Mission unter Nichtchristen –, auf der man sich mit anderen Kirchen viel mehr einig war als in Bezug auf gemeinsame Aktionen im Heimatland, die womöglich einzelne Kirchen in ihrer Religionsausübung beeinträchtigten. Adventistische Vertreter begegneten Repräsentanten anderer Missionen wahrscheinlich auch mit größerer Gelassenheit, da die umfangreiche adventistische Missionstätigkeit einen erheblichen Anteil des gesamten nordamerikanischen protestantischen Missionswerk ausmachte.¹⁰ Hier waren Adventisten keine kleine Minderheit, mussten sich auch nicht für ihre Andersartigkeit entschuldigen, sondern waren ein beachtlicher Teil einer größeren Bewegung. Man stand zwar auch in Sachen Mission nicht in der Mitte des Geschehens, doch ebenso keineswegs außerhalb. So war es nur natürlich, dass Adventisten in zahlreichen Ausschüssen mitarbeiteten und zumindest auf dieser Ebene feste Mitglieder stellten.¹¹

Eine ähnliche Tendenz war in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts in Bezug auf die diversen nationalen Missionsräte in Afrika, Asien und Ozeanien zu verzeichnen. Auch hier war eine adventistische Beteiligung häufig eine ganz natürliche Angelegenheit, die sich schon aus der Bedeutung der wachsenden Gemeinden in manchen Regionen ergab. Dazu kam sicherlich, dass auch adventistische Missionare häufig spürten, dass die christliche Minderheit in nicht vom Christentum geprägten Ländern so weit wie irgend möglich zusammenhalten muss. Teilweise waren Adventisten in diesen Gremien daher unter den regulären Mitgliedern.¹²

Ganz anders dagegen stellte sich die Lage im Blick auf Beziehungen zum Weltkirchenrat und nationalen Kirchenräten dar. Das adventistische Verhältnis zum ÖRK müsste in einer eigenen Studie behandelt werden; an

¹⁰ Im Jahr 1918 machten die 700 adventistischen Missionare 6,5% aller nordamerikanischen protestantischen Missionare aus; im Jahr 1935 waren es 1 200, die einen Anteil von 9,9% darstellten. Vgl. *Robert T. Coote*, Twentieth-Century Shifts in the North American Protestant Missionary Community, *International Bulletin of Missionary Research* 22.4 (1998), 152-153.

¹¹ In den Protokollen des General Conference Officers' Committee/Meeting, GCA, sind in den 1930er und 1940er Jahren fast jährlich Diskussionen zu verschiedenen Aspekten der Zusammenarbeit mit der *Foreign Missions Conference*, ihren Unterausschüssen und spezifischen von ihr durchgeführten Projekten aufgezeichnet.

¹² Einige Beispiele sollen genügen: In Kenia wurde 1924 ein Missionsrat initiiert; Adventisten waren unter den Gründungsmitgliedern (vgl. *F. B. Welbourn*, *The Impact of Christianity on East Africa*, in: *D. A. Low/A. Smith* (Hg.), *History of East Africa*, Bd. 3, Oxford 1976, 399. Auch in Sambia waren Adventisten in den 1920er Jahren – wie die Katholiken – Mitglieder, s. *Charles Pelham Groves*, *The Planting of Christianity in Africa*, Bd. 4: 1914-1954, London 1958, 133. In Tanganyika waren Adventisten Gründungsmitglieder des Missionsrat, als er 1934 ins Leben gerufen wurde, doch als er 1948 in den Christian Council of Tanganyika umgewandelt wurde, fehlten sie auf der Mitgliederliste. Eine Analyse dieser Entwicklung findet sich in meinem Buch *Christian Remnant – African Folk Church: Seventh-Day Adventism in Tanzania, 1903-1980*, *Studies in Christian Mission* 34, Leiden 2007, 463-465.

dieser Stelle kann nur stark vereinfachend gesagt werden, dass eine Mitgliedschaft – trotz eines freundlichen Dialogs in den 1960er/70er Jahren¹³ – für die Weltkirchenleitung nie auch nur zur Diskussion stand. Die schon im Hinblick auf den FCC sichtbaren Vorbehalte gegenüber Vollmitgliedschaften in ökumenischen Vereinigungen mit allen damit verbundenen Pflichten standen für adventistische Kirchenleiter auch in Bezug auf nationale Pendanten des ÖRK vor Augen; so verwundert es nicht, dass Adventisten nur in wenigen Fällen in solchen Gremien und Organisationen als reguläre Mitglieder beteiligt sind. Wo eine offizielle Arbeitsbeziehung existierte, waren sie meist Beobachter; in einigen Ländern hatten sie Gaststatus oder spielten eine konsultative Rolle.¹⁴

Das bisher gezeichnete Bild adventistischer Verbindungen zu ökumenischen Entitäten ist natürlich nicht vollständig; was jedoch vor Abschluss dieser Skizze auf jeden Fall erwähnt werden muss, sind regionale Besonderheiten. Drei europäische Beispiele sollen genügen. Auf der einen Seite steht die Spaltung innerhalb der STA in Ungarn. Obwohl die Sachlage sehr komplex ist, lässt sich sagen, dass eine Art staatlich beeinflusste „Zwangsökumene“ der Freikirchen zu dieser Spaltung beitrug. Ursprünglich als Repräsentationsforum von Freikirchen selbst begründet, unterstand der ungarische Freikirchenrat dem staatlichen Büro für Kirchenfragen. Adventistische Persönlichkeiten engagierten sich in den 1960er bis 1980er Jahren außerordentlich stark in diesem Freikirchenrat, hauptsächlich in der Leitung. Im Jahr 1975 jedoch verließen aufgrund von persönlichen Differenzen einiger adventistischer Leiter und mit Hinweis auf theologische Meinungsverschiedenheiten – insbesondere die Frage adventistischer Identität im Kontext ökumenischen Involviertseins – etwa 600 von ca. 6 000 STA ihre Kirche; bis heute wird diese Entwicklung als Kirchenspaltung empfunden und von Kritikern adventistischer zwischenkirchlicher Beziehungen als Beispiel für die Gefahr ökumenischer Aktivitäten angeführt.¹⁵

¹³ Vgl. *So Much in Common: Documents of Interest in the Conversation Between the World Council of Churches and the Seventh-Day Adventist Church*, Genf 1973. Diese Gespräche kamen auf Initiative von Bert Beverly Beach zustande, der damals in der Nordeuropäischen Division der STA tätig war. Obwohl sie eine eher regionale Angelegenheit darstellten, darf man diesen europäischen Beitrag zum gesamtadventistischen ökumenischen Denken und Agieren nicht unterschätzen.

¹⁴ Mitte der 1980er Jahre zeigte sich dies wie folgt: Adventisten in Kenia wurden unter „Fraternal Associates“ des dortigen nationalen Kirchenrates gerechnet (dies war ein niedrigerer Status als „Associate Members“); in Ruanda und den Salomonen waren sie „Associate Member“, in den Bahamas und in Belize Mitglied des jeweiligen Christenrats, in Schweden Mitglied des Schwedischen Missionsrats, in England hieß der Status „Consultant-Observer“; in einigen weiteren Ländern waren Adventisten Beobachter in entsprechenden Organisationen. Siehe die jeweiligen Seiten in *Directory: Christian Councils*, Genf 1985. Es fällt allerdings auf, dass Vollmitgliedschaften nur in zwei sehr kleinen Staaten existierten sowie in Schweden, dessen Missionsrat einen anderen Charakter hatte als die nationalen Kirchen- oder Christenräte.

¹⁵ Die aus dieser Krise entstandene konservativ-adventistische, aber unabhängige Kirche existiert bis heute und hat inzwischen über 1000 Mitglieder. Zur Geschichte der un-

Eine weitere adventistische Vollmitgliedschaft ist im finnischen Freikirchenrat zu verzeichnen. Freikirchen in Finnland organisierten in den 1990er Jahren eine Organisation mit dem Ziel einer koordinierten Repräsentation von Freikirchen gegenüber der Regierung. Hier war es unter diesen völlig anderen Voraussetzungen als in Ungarn und trotz der Erfahrungen dort ganz natürlich, dass Adventisten mitarbeiteten.¹⁶ In Frankreich schließlich wurden Adventisten im Jahre 2006 nach einer zweijährigen Probezeit Mitglied des Protestantentbundes (Fédération Protestante). Auch hier war eine Vollmitgliedschaft unter den spezifischen landesbezogenen Voraussetzungen und in einer auf Protestanten beschränkten Organisation für Adventisten etwas leichter möglich mitzuarbeiten als anderswo in einem Christenrat, in dem auch Katholiken und Orthodoxe Mitglieder sind – auch wenn der Protestantentbund verständlicherweise anders gelagerte Anfragen an Adventisten hatte als breiter angelegte ökumenische Vereinigungen.¹⁷

Dieser skizzenhafte internationale Überblick zeigt, dass innerhalb der adventistischen Weltkirche insgesamt die ganze Palette von institutionellen Haltungen und Beziehungen zu ökumenischen Vereinigungen möglich war. Von klarer Ablehnung über den Beobachter- und einer Art Gaststatus bis hin zur Mitgliedschaft kam es zu verschiedensten Formen der Kooperation, Partizipation oder Zurückhaltung, je nachdem, welche genauen Ziele das jeweilige Gremium oder die jeweilige Organisation sich gesteckt hatte. Adventisten haben also stets eine bewusste Auswahlökumene gepflegt, bei der Nähe und Distanz zu Kirchen in multilateralen Kontexten immer wieder im Einzelfall neu abgewogen wurden. Wesentliche Aspekte adventistischen Engagements waren dabei vor allem gemeinsame Anliegen sowie die Möglichkeit der Wahrung adventistischer Ziele und Eigenheiten, sicherlich aber auch weniger offizielle Faktoren wie persönlicher Einsatz einzelner Kirchenleiter.

Im Hinblick auf die Beziehung deutscher Adventisten zur ACK sind ebenso mehrere Elemente dieses Gesamtszenarios von Bedeutung. Zum einen wird durch einen Blick auf das Bild als Ganzes klar, dass innerhalb des Adventismus – wie in verschiedenen anderen Kirchen – „Ökumene“ meist ein Reizwort war. Dies zeigt schon die nordamerikanische Situation am

garischen Adventisten nach dem 2. Weltkrieg liegt eine Dissertation vor: *Zoltán Rajki*, A H. N. Adventista Egyház története 1945 és 1989 közzött Magyarországon, Societas et Ecclesia 6, Budapest 2003; zu der Krise ebd., 130-156.

¹⁶ Vgl. Brief Pekka Pohjola – Bert B. Beach, 13. Oktober 1997, Council for Interchurch/Interfaith Relations, General Conference of Seventh-day Adventists, Silver Spring, USA.

¹⁷ Dazu gehört insbesondere die Rolle der Schriften Ellen Whites im Verhältnis zur Bibel; vgl. den Bericht Questionnaire d'évaluation de la période probatoire, online: <http://www.protestants.org/fpf/document/eglises-probation-2006/ufa-rapport.htm> (Zugriff am 15.09.2008), und zum gesamten Aufnahmeprozess: Rapport du Conseil de la FPF relatif à la période probatoire de 5 Unions d'Eglises, online: <http://www.protestants.org/fpf/document/eglises-probation-2006/introd.htm> (Zugriff am 15.09.2008), sowie die Pressemeldung: Adventisten Mitglied im französischen Protestantentbund, Adventistischer Pressedienst, März 2006.

Anfang des 20. Jahrhunderts, aber auch die adventistische Zurückhaltung in Bezug auf verfasste Ökumene in späteren Epochen, unter ganz anderen Vorzeichen auch die Ergebnisse des Falles Ungarn. Auf der anderen Seite ist auf dem Boden der Missionsbewegung – immerhin einem entscheidenden Strom der ökumenischen Bewegung – eine zwar zögerliche, aber doch nicht ganz unbedeutende adventistische Partizipation in interkonfessionellen Gremien gewachsen. Dies gilt sowohl für Nordamerika als auch für die Missionsräte außerhalb der westlichen Welt in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts.

2. Entwicklungen in Deutschland

Doch genau an diesem Punkt, der adventistischen Beteiligung an der protestantischen Missionsbewegung und der damit verbundenen Beziehung zu anderen Missionsorganisationen, lassen sich auch die Hindernisse zeigen, die gerade in Deutschland einer entspannten Beziehung von Adventisten und interkonfessionellen Gremien im Weg standen. Einerseits war man unter der Leitung von Ludwig Richard Conradi und seinen Nachfolgern auf adventistischer Seite vor der Jahrhundertwende bis zum Ersten Weltkrieg bemüht, die Beziehungen mit anderen Missionsgesellschaften so gut wie möglich zu pflegen.¹⁸ Dies wirkte sich trotz gewisser Vorbehalte auf beiden Seiten in zumindest halbwegs freundlichen Beziehungen in einigen Missionsgebieten aus.¹⁹

Eine Konkretisierung der adventistischen Beziehung zum Deutschen Evangelischen Missionstag, dem 1922 (damals noch als „Missionsbund“) gegründeten Dachverband protestantischer Missionswerke, strebten Adventisten in den 1930er Jahren an. Durch sachliche Zusammenarbeit, u. a. in den zu jener Zeit diffizilen Devisenfragen, war eine Beziehung entstanden, die die STA 1938 mit einem Antrag auf Aufnahme ihrer „Advent-Missionsgesellschaft“ zementieren wollten. Nach Vorgesprächen wurde dieser im Jahre 1940 in der damaligen heiklen politischen Gesamtkonstellation auch gestellt, doch aus nicht näher protokollierten Gründen wurde von Missionsdirektor Siegfried Knak, der der Berliner Mission vorstand, empfohlen, den Antrag zurückzuziehen, was dann anscheinend auch geschah.²⁰

¹⁸ Vgl. *Johannes Hartlapp*, Siebenten-Tags-Adventisten im Nationalsozialismus unter Berücksichtigung der geschichtlichen und theologischen Entwicklung in Deutschland von 1875 bis 1950, Kirche – Konfession – Religion 53, Göttingen 2008, 577-580; zur Beziehung zu anderen Kirchen im selben Zeitraum s. 66-78.

¹⁹ Der Missionshistoriker Julius Richter etwa rechnete Adventisten unter die Freikirchen, was damals keine Selbstverständlichkeit war, und lobte trotz Kritik an den Methoden amerikanischer adventistischer Missionare die Arbeit deutscher STA in Ostafrika; s. *Julius Richter*, Zweihundert Jahre deutscher Missionsgeschichte, in: *ders.* (Hg.), Das Große Buch der deutschen Weltmission, Gotha 1935, 14-15.

²⁰ Vgl. Kiste Sitzungsberichte Advent-Missionsgesellschaft e. V. Jahre 1933-35, Historisches Archiv der Freikirche der Siebenten-Tags-Adventisten in Europa/Friedensau (AAE), S. 53, 23. November 1936; S. 72, 23. Juni 1938; S. 90, 13. November 1940.

Diese Episode ist in mehrerer Hinsicht aufschlussreich. Wenn davon ausgegangen werden darf, dass Knak als Mitglied des *Missionsrates*, also des Vorstands des *Missionstages*, sowohl für den Missionsrat als auch für den Missionstag sprach – und nicht nur in eigener Sache handelte –, so bedeutet dies, dass aus Sicht der leitenden Köpfe der evangelischen Mission die deutschen Adventisten jener Zeit trotz ihrer ausgedehnten Missionstätigkeit in verschiedenen Ländern noch nicht zu anderen protestantischen Missionsgesellschaften passten und zumindest bei einem Antrag auf Mitgliedschaft so erhebliche Diskussionen oder Spannungen zu erwarten waren, dass die Angelegenheit nicht abstimmungsreif war.

Natürlich hatten Adventisten im Jahr 1940 wohl auch weit wichtigere Sorgen. Außerdem kam im folgenden Jahr fast die gesamte Tätigkeit adventistischer Missionare zum Erliegen. Dennoch zeigt diese Entwicklung, dass man wenigstens unter den evangelischen Landeskirchen wenig Affinität zu Adventisten spürte diese und wohl noch immer unter die Sondergemeinschaften und damit nicht unter die Freikirchen einordnete. Während Adventisten sowohl nach einer Art Anerkennung durch andere Kirchen als auch nach vorsichtiger Annäherung strebten, wurde dieser Wunsch von der anderen Seite vorläufig nicht erwidert. Es sollte über eine Generation dauern, bis ähnliche Versuche wieder unternommen werden konnten.

Adventistische Beziehungen zu der in der Nachkriegszeit gegründeten Arbeitsgemeinschaft christlicher Kirchen (ACK) in Deutschland sind durch das Buch *Dialog und Zeugnis* von Manfred Böttcher für die DDR-Zeit und eine Diplomarbeit von Thomas Spiegler für die Diskussion in den 1990er Jahren gut dokumentiert.²¹ Es handelt sich in dem hier vorgelegten Beitrag daher nicht um die erste Dokumentation dieser Entwicklungen, und es kann auch nicht primär um eine Chronik der Ereignisse und um die Darstellung von Details gehen, die in beiden Arbeiten akribisch gesammelt wurden. Vielmehr geht es hier im Gegensatz zu Böttchers Werk schwerpunktmäßig um die 1990er Jahre, die er nur in den letzten zwei von zehn Kapiteln anspricht, und anders als Spieglers Arbeit nicht um Mikroanalyse,²² sondern

²¹ *Manfred Böttcher*, *Dialog und Zeugnis*. Interkonnektionelle Kontakte und Konflikte einer Freikirche in der DDR, Frankfurt 2001 (in leicht veränderter Version auch für das breitere Gemeindepublikum veröffentlicht vom Norddeutschen Verband der STA als: *Wagnis des Glaubens*. *Dialog und Zeugnis der Adventgemeinden in der DDR*, Hannover 2001); *Thomas Spiegler*, *Darstellung und Analyse der Diskussionen um die Gastmitgliedschaft der Gemeinschaft der STA in der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Deutschland*, Diplomarbeit, Theologische Hochschule Friedensau, 1999. Auch Böttchers Arbeit ist im Blick auf die – damals schon weitgehend abgeklungenen – inneradventistischen Kontroversen um die Gastmitgliedschaft in der ACK entstanden.

²² Spieglers Arbeit beleuchtet v. a. Aspekte der innergemeindlichen Diskussion in den Jahren 1993-1996 (bis hin zu einzelne Briefen aus der Korrespondenz zum Thema mit den kirchlichen Dienststellen) und gewährt etwas Einblick in den Prozess und die Diskussion zwischen STA und ACK. Sehr hilfreich ist das Literaturverzeichnis, das eine umfassende Sammlung von Korrespondenz, Artikeln, Manuskripten und Druckschriften zum Thema enthält.

um eine Einordnung der deutschen Geschehnisse in größere Zusammenhänge sowie eine Analyse der Faktoren, die in der Beziehung von Kirchen zu Kirchenräten Schwierigkeiten verursachen können. Dazu ist der Annäherungsprozess der deutschen Adventisten an die ACK ein hilfreiches Fallbeispiel.

Eine Beschreibung dieses Annäherungsprozesses muss – wie in Böttchers Werk – mit der Vorgeschichte und zugehörigen Entwicklungen in der DDR beginnen. Trotz einer gewissen Isolation besonders in den ersten zwei Jahrzehnten gehörten auch positive interkonfessionelle Kontakte stets zum adventistischen Leben der DDR-Zeit. Mitarbeit in der Arbeitsgemeinschaft der Kirchen und Religionsgemeinschaften in Berlin, Teilnahme an Allianz-Gebetswochen, die Solidarität unter Bausoldaten verschiedener Kirchen, adventistische Angestellte in kirchlichen Krankenhäusern und ähnlichen Institutionen, regelmäßige Gastvorlesungen von Theologen anderer Kirchen in Friedensau und kirchenmusikalische Zusammenarbeit waren einige der wichtigen Elemente von zwischenkirchlichen Beziehungen, die in der spezifischen Situation eines sozialistischen Staates insgesamt sicherlich enger waren als anderswo.²³

Durch solche positiven Erfahrungen war auch die Aufnahme einer Beziehung zur Arbeitsgemeinschaft christlicher Kirchen in der DDR (AGCK) eine natürliche Entwicklung. Diese entstand 1970 aufgrund der Teilung Deutschlands; Vorgängerorganisation war die damals noch gesamtdeutsche ACK. Im selben Jahr begannen Kontakte, die 1974 zu einer offiziellen Beziehung führten. Die AGCK hätte laut Böttcher zwar einer Vollmitgliedschaft zugestimmt, doch Adventisten beantragten einen Gaststatus, der allerdings in der damaligen Satzung der AGCK nicht klar definiert war; daher wurden Adventisten in den darauffolgenden Jahren – wie die Römisch-katholische Kirche – als „Beobachter“ geführt. Dies entsprach in etwa der Arbeitsbeziehung, die später in der gesamtdeutschen ACK mit dem Gaststatus ausgedrückt wurde. So signalisierte diese Situation eine positive Grundhaltung beider Seiten und drückte den Willen zur Zusammenarbeit in verschiedensten Bereichen aus; sowohl in der AGCK als auch unter STA scheint es hierbei keinerlei Kontroversen gegeben zu haben.²⁴

Solche freundlichen Beziehungen hatte es in der Bundesrepublik nicht gegeben. Erst 1985 wurden erste Schritte von adventistischer Seite unternommen, nachdem die beiden Verbände in der damaligen BRD (Süddeutscher und Westdeutscher Verband) beschlossen hatten, sowohl regional als auch auf Bundesebene mit der ACK Kontakte aufzunehmen. Während Adventisten seit 1971 den Beobachter-/Beraterstatus im Ökumenischen Rat Berlin hatten – in der einzigen Landes-ACK bis in die 1980er Jahre –, be-

²³ Zu diesen Ebenen interkonfessioneller Begegnung und Zusammenarbeit sowie zu weiteren Ebenen s. *Böttcher*, *Dialog und Zeugnis*, 19-72.

²⁴ Ebd., 86-87 u. 109-110.

schloss die ACK Baden-Württemberg 1986, dass ein Gaststatus der STA zu jenem Zeitpunkt nicht möglich sei, und erst 1989 wurde ein adventistische Vertreter zu Sitzungen der Bundes-ACK eingeladen. Auf lokaler Ebene waren Adventisten zu jener Zeit an einigen wenigen Orten Gäste, Mitglieder oder Beobachter.²⁵

Nach der deutschen Wiedervereinigung schlossen sich Ende 1991 auch ACK und AGCK zusammen, wodurch für Adventisten die Frage entstand, welche Rolle sie in der neuen, gesamtdeutschen ACK spielen würden. Schon im Frühjahr 1991 entschieden daher die damals noch drei Verbandsleitungen gemeinsam, bei der ACK über den Ostdeutschen Verband einen Gaststatus für die Gemeinschaft der STA in Deutschland zu beantragen. 1993 wurde diese Entscheidung von den dann nur noch zwei verbleibenden Verbänden (Norddeutscher und Süddeutscher Verband) bekräftigt. Im selben Jahr noch wurde die Gemeinschaft der STA als Gastmitglied aufgenommen.²⁶ Was heute, 15 Jahre nach diesen Ereignissen, wie ein einfacher administrativer Akt klingt, war in Wirklichkeit jedoch ein komplizierter Prozess des Abwägens und Verhandeln, in dem Vorbehalte, Meinungsverschiedenheiten, Diplomatie sowie Fort- und Rückschritte zwei Jahre lang fast dazu führten, dass das Ergebnis ganz anders ausgesehen hätte.

Worum ging es letztlich? Man könnte diese Frage theologisch oder soziologisch beantworten, doch zunächst soll auf den Aspekt verwiesen werden, der sowohl innerhalb der ACK als auch bei Adventisten zumindest zeitweise umstritten war: die *Gastmitgliedschaft*. Hätte es – wie in manchen nationalen Kirchenräten üblich – nur zwei Kategorien gegeben, nämlich die der Mitgliedschaft und die des Beobachterstatus, so wäre Adventisten wie in der DDR kaum etwas anderes übrig geblieben als die letztere, es sei denn sie hätten durch eine Vollmitgliedschaft ein Stück adventistisches Neuland betreten wollen. Der *Gaststatus* jedoch definierte eine neue Ebene der Beziehung sowohl zu dieser bedeutenden interkonfessionellen Organisation als auch zu den darin vertretenen Kirchen. Dadurch dass dieser Status existierte, veränderte sich auch die Wertigkeit eines Beobachterstatus: Gastmitglieder müssen der (trinitarischen, christozentrischen und auf die Bibel verweisende) theologischen Basis der ACK zustimmen,²⁷ während der Beobachterstatus größere Distanz impliziert, die so interpretiert werden kann und in Bezug auf Adventisten wahrscheinlich auch so inter-

²⁵ Details bei *Spiegler*, Darstellung und Analyse, 9-11; dort finden sich auch Quellenhinweise.

²⁶ Eine ausführliche Darstellung findet sich bei *Böttcher*, Dialog und Zeugnis, 107-112, und *Spiegler*, Darstellung und Analyse, 12-28.

²⁷ Satzung der ACK, § 5.3. Diese Basis findet sich in § 1.2: „Sie [die unterzeichneten Kirchen und kirchlichen Gemeinschaften in Deutschland – s. § 1.1] bekennen den Herrn Jesus Christus gemäß der Heiligen Schrift als Gott und Heiland und trachten darum, gemeinsam zu erfüllen, wozu sie berufen sind, zur Ehre Gottes, des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes.“

pretiert worden wäre, dass eine religiöse Gemeinschaft in dieser Kategorie die theologische Basis der ACK nicht voll bejahe.²⁸

So war es für die adventistische Kirchenleitung Anfang der 1990er Jahre schnell klar, dass der Gaststatus die angemessene Beziehung zur ACK darstellt. Eine Vollmitgliedschaft wäre so stark aus dem Rahmen konfessioneller Tradition gefallen und hätte zu solchen Kontroversen geführt, dass sie eigentlich nicht zur Diskussion stand. Ein Beobachterstatus dagegen hätte in Anbetracht der Möglichkeit eines Gaststatus womöglich der schon seit den 1980er Jahren ausdrücklich vorhandenen Selbstidentifizierung als Freikirche widersprochen.²⁹ Dennoch verursachte der – erst angestrebte, dann gewährte – Gaststatus beträchtliche Spannungen, zunächst im Gespräch mit Vertretern der ACK bzw. einiger Mitgliedskirchen, dann innerhalb der STA.

Von 1991 bis 1993, also zwischen der Antragstellung und der Aufnahme als ACK-Gast, kam es zu insgesamt vier Aussprachen, bei denen theologische Themen auf der Tagesordnung standen.³⁰ Einige Fragen ließen sich relativ schnell klären, z. B. dass Adventisten die Anstrengungen anderer Kirchen, den Sonntag als Ruhetag zu erhalten, nicht hintertreiben würden. Dazu kamen u. a. die häufig gestellte Frage nach der Rolle der Schriften Ellen Whites im Hinblick auf die Bibel und das adventistische Missionsverständnis. Nur bei einem Punkt kam es zu erwähnenswerten Differenzen: die traditionelle adventistische Deutung apokalyptischer Texte und des „Antichristen“ auf das Papsttum. Die adventistische Kirchenleitung konnte hier aber vermittelnd argumentieren. Um diesen Punkt kreisten dann auch die folgenden Unterredungen, zumal in der Zwischenzeit die Euro-Afrika-Division eine Erklärung „Siebenten-Tags-Adventisten und die Bemühung um die Einheit der Christen“ herausgegeben hatte, in der gerade das Papsttum als Erfüllung endzeitlicher Prophezeiungen interpretiert wurde.³¹

²⁸ Dies betont zu Recht *Böttcher*, Dialog und Zeugnis, 111. Es ist bezeichnend, dass dieser Gedankengang auch das Hauptargument des Textes bildet, den der Rat für zwischenkirchliche und interreligiöse Beziehungen der adventistischen Weltkirchenleitung als Stellungnahme zur ACK-Frage verabschiedete; s. „Guest Status, SDA Church in Germany with German Council of Churches (ACK)“, Protokoll des Council on Interchurch/Faith Relations vom 28. März 1994, Generalkonferenz der Siebenten-Tags-Adventisten, Silver Spring.

²⁹ In einem Manuskript, das STA am 7. Oktober 1985 an die Ökumenische Centrale, Frankfurt/Main, einreichten, wird ausführlich zwischen „Sekten“ und „Freikirchen“ differenziert; das Manuskript schließt: „Auch die Gemeinschaft der Siebenten-Tags-Adventisten zählt sich nach obiger Definition zu den ‚Freikirchen‘.“ (Begriffsbestimmung „Sekte/Freikirche“ aus der Sicht der Gemeinschaft der Siebenten-Tags-Adventisten, Ms., o. O 1985, Kopie in Besitz des Autors.) In den Jahren 2006-2007 wurde deutschlandweit die Veränderung der Benennung „Gemeinschaft“ in „Freikirche“ vollzogen.

³⁰ Ausführlich dargestellt sind diese Unterredungen bei *Spiegler*, Darstellung und Analyse, 13-22.

³¹ Diese Erklärung findet sich in: Erklärungen, Richtlinien und andere Dokumente, Lüneburg 1998, 61-63.

Genau diese Auslegung führte dazu, dass weitere Unterredungen von Seiten der Mitgliedskirchen der ACK gewünscht wurden, die sich bis 1993 hinzogen. Interessanterweise kamen dabei keine neuen Inhalte zur Sprache, sondern es ging um die Frage des Umgangs mit Deutungen, die zum tradierten Gut einer Kirche gehören, zwar kein starkes dogmatisches Gewicht haben und doch zumindest in Teilen einer weltweit agierenden Organisation stark verbreitet sind. Letztlich waren es also gleichzeitig theologisch-hermeneutische Fragestellungen und ökumenepolitische Erwägungen, die in der Diskussion um einen adventistischen Gaststatus den Ausschlag gaben.

Nach dem schleppenden Fortgang und dem endlichen Abschluss der Debatten sowie der Aufnahme des neuen Gastmitglieds hätte man erwarten können, dass die Angelegenheit damit erledigt war. Doch was folgte, war eine außergewöhnlich heftig geführte Auseinandersetzung um die Frage des Gaststatus unter deutschen STA, die sich über vier Jahre hinzog. Erst 1997 zogen Delegiertenversammlungen der beiden deutschen adventistischen Verbände mit einem klaren Votum für die Beibehaltung des Gaststatus einen vorläufigen Schlussstrich unter diese Diskussionen.

Obwohl die Kontroverse hier nur summarisch angesprochen werden kann, mag ihre Schärfe auch im Rückblick noch überraschen. Von Protestbriefen an die Kirchenleitungen in Deutschland über die deutschlandweite Verbreitung von Rundbriefen durch Basisgruppen sowie einer kritischen Materialsammlung durch ein einzelnes Kirchenmitglied, Artikel in christlichen Zeitschriften und Korrespondenz mit der ACK und nichtadventistischen Kirchenleitungen bis hin zu Anträgen an die Weltkirchenleitung reichten die Mittel, mit denen ACK-Gegner die Entscheidung für einen Gaststatus rückgängig machen wollten.³² Allerdings war es während dieser gesamten Jahre klar, dass diese Opposition von einer klaren Minderheit, wenn auch einer agilen, getragen wurde.

Von Seiten der adventistischen Kirchenleitung wurde dieser Welle der Empörung mit eigenen Publikationen,³³ Veröffentlichungen in der Gemeindezeitschrift *Adventecho*, Arbeitskreisen zur Beobachtung der Gastmitgliedschaft³⁴ und verschiedenen Veranstaltungen begegnet. Es wäre wohl über-

³² Dazu siehe die Übersicht und Diskussion bei *Spiegler*, Darstellung und Analyse, 36-46 und 51-55.

³³ Besonders die beiden folgenden Hefte sind zu erwähnen: *Gemeinschaft der Siebentags-Adventisten in Deutschland*, Unser Verhältnis zu anderen Kirchen, Freikirchen und Gemeinschaften, Adventgemeinde heute 1, Hannover 1993; *Gemeinschaft der Siebentags-Adventisten in Deutschland*, Vierundfünfzig Fragen und Antworten zum Verhältnis der Gemeinschaft der Siebentags-Adventisten zu anderen Kirchen und zur Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Deutschland (ACK), Adventgemeinde heute 3, Hannover [1997].

³⁴ Die Arbeitskreise, die für zwei bis drei Jahre eingerichtet wurden, zogen eine außergewöhnlich positive Bilanz. Vgl. Arbeitskreis zur Beobachtung der ACK-Gastmitgliedschaft NDV: Bericht, Ms., o. O., 1996; vom Süddeutschen Verband: Arbeitskreis zur Beobachtung der Gastmitgliedschaft in der ACK. Bericht, Ms., Kulmbach, 1996;

trieben zu sagen, dass ein Zurückrudern nie zur Diskussion stand. Diese Option scheint auch von der adventistischen Kirchenleitung nicht ernsthaft erwogen worden zu sein. Im Gegenteil: In einem Arbeitspapier zeigte Holger Teubert, der Leiter der adventistischen Zentralstelle für Apologetik, schon im Dezember 1993, dass ein Austritt aus der ACK als auch ein eventueller Beobachterstatus – ebenso wie eine außerordentliche Abgeordnetenversammlung zum Thema – Schwierigkeiten verursachen würden. Daher empfahl er eine Überprüfung nach zwei bis drei Jahren – ein praktikabler Vorschlag, dessen Ergebnis der positive Ausgang im Jahr 1997 war.³⁵

Auch hier muss noch einmal gefragt werden: Worum ging es eigentlich? Was war der wirkliche Grund für derartige Meinungsverschiedenheiten innerhalb einer Kirche? Ein Aspekt ist semantischer Art. Der deutsche Begriff „Gastmitgliedschaft“ ist etwas verwirrend, denn *Gaststatus* und *Mitgliedschaft* schließen sich eigentlich gegenseitig aus. Der „Consultant“-Status, wie er in einigen englischsprachigen Ländern existiert, ist klarer. Doch diese sprachliche Problematik war sicherlich nicht der Hauptgrund für die inner-adventistischen Konflikte. Vielmehr ging es – wie in der ökumenischen Frage ja meist – um die Beziehung zwischen konfessioneller und christlicher Identität. Für Befürworter eines ACK-Austritts enthielt der Gaststatus eine so weit gehende Anerkennung anderer Kirchen, dass ihr eigenes Verständnis von wahrer Kirche dadurch in Gefahr gebracht schien. Eine stark exklusive Ekklesiologie, strukturell ähnlich dem römisch-katholischen Kirchenverständnis vor dem 2. Vatikanischen Konzil, hatte notwendigerweise konsequente antiökumenische Implikationen.

Manche innerkirchlichen Kritiker gingen noch weiter und beschuldigten die Kirchenleitung, in einem nächsten Schritt eine Vollmitgliedschaft anzustreben, dadurch in engste Verbindung auch mit anderen Kirchen zu treten und so den Ausverkauf adventistischer Identität zu betreiben – ein Vorwurf, der hauptsächlich von tiefem Misstrauen zeugte. Insgesamt zeigt der gesamte Komplex, dass Kirchenmitglieder trotz formal gleicher Glaubensinhalte und Rückgriff auf dieselbe konfessionellen Tradition zu entscheidend unterschiedlichen Überzeugungen gelangen konnten. Sicherlich spielte bei der Kontroverse auch ein Gefühl des Übergangens-Werdens mit; da die adventistische Kirchenleitung gehandelt hatte, ohne dass das Thema zuvor ausführlich diskutiert worden war, entstand der Eindruck einer „Ökumene von oben“, eine Entwicklung, die dem adventistischen Prinzip der Gewissensfreiheit zu widersprechen schien.

Letztendlich enthüllt sich in dem Konflikt um die ACK-Mitgliedschaft das gesamte Spektrum der Beziehungsoptionen zu interkonfessionellen Orga-

beides im Büro der Freikirche der STA, Norddeutscher Verband, Hannover. Vgl. die Übersicht über die Berichte bei *Spiegler*, Darstellung und Analyse, 47-50.

³⁵ *Holger Teubert*, Arbeitsgemeinschaft christlicher Kirchen (ACK). Abwägung möglicher Entscheidungen, Ms., Ostfildern, 2. Dezember 1993, Büro der Freikirche der STA, Norddeutscher Verband, Hannover.

nisationen, die in der Geschichte der STA – und ähnlich in der Geschichte anderer Volks- und Freikirchen – vorhanden waren und je nach Charakter der Organisation und kirchenpolitischer Großwetterlage wahrgenommen wurden. Für jede Positionierung gab es Präzedenzfälle: von völliger Ablehnung jeglicher Verbindung über den Beobachterstatus und den Gaststatus bis hin zur Mitgliedschaft. Ebenso konnten Argumentationsmuster aus der Geschichte für alle Entscheidungen Verwendung finden. Weil zudem eine globale Einordnung offensichtlich nicht im Blick war – zumindest sucht man in den Quellen vergeblich nach Verweisen auf die Situation in Nordamerika oder der Zweidrittelwelt – schränkte sich der Horizont zwar ein, dennoch stand der deutsche Adventismus insgesamt mit seiner Ausrichtung klar auf der Linie der auch anderswo denominationell gepflegten Auswahlökumene mit ihrem bewussten Gleichgewicht zwischen Nähe und Distanz.

Dabei waren in Deutschland wie schon anderswo pragmatische Argumente für das Votum Gaststatus entscheidend. Der Gaststatus war wegen handfester erwarteter Vorteile und dann tatsächlich auch eingetretener positiver Auswirkungen angestrebt worden: die gesellschaftliche Anerkennung als Freikirche, neue Verkündigungsmöglichkeiten und insgesamt bessere Beziehungen zu anderen Kirchen.³⁶ Doch diese pragmatische Ebene sollte nicht verdecken, dass auch theologische Einsichten bei der Entscheidung von Bedeutung waren. Anders als beispielsweise Zeugen Jehovas haben Adventisten bei aller Überzeugung bezüglich der eigenen Mission schon früh anerkannt, dass es sich bei Angehörigen anderer Kirchen um Christen handelt und dass Gott auch durch sie wirkt.³⁷ Insofern war bei allen bleibenden Einschränkungen zumindest der Versuch der Aufnahme einer positiven Beziehung zur ACK logische Konsequenz theologischer Überzeugungen.

³⁶ Dies betont auch der erwähnte Text des adventistischen Rats für zwischenkirchliche und interreligiöse Beziehungen, wenn er betont: „Als Kirche müssen wir sowohl die *Substanz* zwischenkirchlicher Beziehungen beachten als auch die *Wahrnehmung*, die sich in nichtadventistischen und internen STA-Reaktionen zeigt.“ (Protokoll des Council on Interchurch/Faith Relations vom 28. März 1994, Generalkonferenz der Siebenten-Tags-Adventisten, Silver Spring).

³⁷ Schon im Jahr 1870 beschloss die Generalkonferenz der STA, dass eine positive Haltung zu anderen Christen adventistischer Grundsatz sein solle: „RESOLVED, that for the sake of our blessed Redeemer we desire to cultivate fraternal feelings, and maintain friendly relations, with all who name the name of Christ; and in particular with those who in common with us hold to the unpopular doctrine of the second advent of our Saviour near.“ Business Proceedings, Eighth Annual Session of the General Conference of Seventh-day Adventists, March 15, 1870, GC Committee Minutes, GCA. Der wichtigste Text in diesem Zusammenhang findet sich in der adventistischen Erklärung zur Frage der Gebietsaufteilung zwischen protestantischen Missionsgesellschaften („Comity“) von 1919. Die damalige Far Eastern Division erklärte darin: „We recognize every agency that lifts up Christ before men as a part of the divine plan for the evangelization of the world, and we hold in high esteem the Christian men and women in other communions who are engaged in winning souls to Christ.“ Our Relationship to Other Societies, Review & Herald, 19. August 1920, 5-6.

3. Gaststatus als spezifische Form von Ökumenizität?

Welche Einsichten lassen sich aus der Beziehung der Siebenten-Tags-Adventisten zur Arbeitsgemeinschaft christlicher Kirchen in Deutschland ableiten? Stimmt es, wie Böttcher meint, dass Schlussfolgerungen aus diesen deutschen Entwicklungen „zu Beginn des dritten Jahrtausends wegweisend sein können für die Beziehung der Konfessionen untereinander“?³⁸ Wo liegen die Chancen und Risiken des deutschen adventistischen Modells interkonfessioneller Beziehungen?

Das wichtigste Risiko liegt vermutlich in der Schwierigkeit, eine als nicht regulär erscheinende Situation verständlich kommunizieren zu können. Denn sowohl innerhalb der Freikirche der Siebenten-Tags-Adventisten als auch außerhalb hat es Stimmen gegeben, denen dieser Schritt nicht weit genug ging oder geht – wie es auch genauso solche gab und auch noch gibt, die einen Gaststatus ablehnten, weil sie ihn als zu weitreichend empfanden. Diesen externen und internen Anfragen aus beiden Richtungen zu begegnen war und ist ein Balanceakt, der von Kritikern verschiedener Provenienz auch als ein „Hinken auf beiden Seiten“ interpretiert worden ist.

Welche Chancen birgt der Gaststatus dann? Obwohl von einer Außensicht her betrachtet der mangelnde adventistische Enthusiasmus für die ökumenische Bewegung als irritierend angesehen werden kann, muss doch anerkannt werden, dass trotz gewisser Vorbehalte deutsche Adventisten sich in keiner Weise abzukapseln versuchten, sondern gerade im Gaststatus in der ACK eine konstruktive Beziehung zu anderen Kirchen in einem solchen multilateralen Kontext wünschten. Dass eine Mitgliedschaft keine ernstzunehmende Option war und wohl auch zukünftig nicht wird, hängt u. a. damit zusammen, dass STA in Deutschland als Teil einer weltweiten Konfessionsfamilie – mit einer Struktur, die Weltkirchenleitung und regionale sowie nationale Kirchen in starker gegenseitiger Abhängigkeit verbindet – an internationale Gepflogenheiten in ihrer Kirche gebunden sind. Im Kern beruht ein Verzicht auf größere organisatorische Verbundenheit jedoch darauf, dass Adventisten eine Mitgliedschaft nicht als ein theologisches Mandat verstehen und eine kritische Sicht gegenüber intensivem Engagement in der organisierten Ökumene auch weiter bestehen bleibt.

Dass in der ACK die Dichotomie Mitglieder/Nicht-Mitglieder durch die Möglichkeit eines Gaststatus aufgehoben ist, kann indessen als Glücksfall für interkonfessionelle Beziehungen gewertet werden. Denn diese Möglichkeit lässt Raum für differenzierte Beziehungen unter Kirchen und Denominationen mit ökumenischen Organisationen, die ein starres Entweder-Oder aufbricht und dafür ein weiteres Spektrum an Handlungsmöglichkeiten eröffnet. Kirchen, die dem freikirchlichen Bereich zuzuordnen sind – insbesondere aus evangelikalischen und pfingstkirchlichen Traditionen – können ei-

³⁸ Böttcher, *Dialog und Zeugnis*, 13.

ne solche Differenzierung als ein Instrumentarium nutzen, mit dem sie ihre Ökumenizität adäquat ausdrücken, ohne entweder in allzu großer Distanz zu verbleiben oder aber halbherzig oder unter internen Spannungen Vollmitgliedschaften einzugehen und diese womöglich zu einem späteren Zeitpunkt wieder aufzukündigen.³⁹

Die Existenz eines Gaststatus ist schon deshalb eine ökumenische Notwendigkeit, weil Mitgliedschaften für manche Kirchen nicht in Frage kommen und sie dennoch nach guten Beziehungen mit anderen Kirchen trachten.⁴⁰ Solche guten Beziehungen müssen nicht immer auch enge (und damit tendenziell einengende) oder juristischen Modellen entsprechend formal definierte Beziehungen sein.⁴¹ Schwestern und Brüder werden sich selten in allen Dingen einig sein und können sich dennoch achten, anerkennen und lieben. Geschwister sind Mitglieder einer Familie; erwachsene Geschwister nehmen bei gegenseitigen Besuchen aber auch Gast-Rollen wahr. Daher ist der Gaststatus ein ausgezeichnete Weg, die Beziehung zwischen Kirchen zu kennzeichnen, deren Mitglieder sich bei aller Uneinigkeit – wie sie in Familien ja vorkommen – gegenseitig als Teil der Familie Gottes anerkennen.

Dies hat bedeutsame Konsequenzen auch für die Frage nach der Logik ökumenischer Beziehungen. Während für manche Kirchen erst die volle Lehrereinheit und Ämteranerkennung durch eine damit verbundene kirchenrechtliche Anerkennung zur gemeinsamen Feier der Eucharistie führen kann, lässt die Gast-Metapher die umgekehrte Logik zu, bei der Feiern – auch des Abendmahls – gemeinsam mit Gästen möglich ist, auch wenn an manchen theologischen Stellen keine Einigkeit herrscht. Da Siebenten-Tags-Adventisten ein offenes Abendmahl praktizieren, entspricht ihr Verständnis von Gastfreundschaft diesbezüglich auch durchaus ihrem Status in der ACK.

³⁹ Aus adventistischer Perspektive ist die Geschichte der Partizipation von Siebenten-Tags-Baptisten in ökumenischen Gremien diesbezüglich aufschlussreich. Siebenten-Tags-Baptisten waren Gründungsmitglieder des Federal Council of Churches (und später entsprechend des amerikanischen National Council of Churches) sowie des ÖRK, doch während der 60er Jahre sahen viele Mitglieder der Kirche diese Mitgliedschaft zunehmend kritisch. Im Jahr 1973 verließen sie den National Council of Churches und im Jahr 1976 den ÖRK.

⁴⁰ Vgl. die Argumentation des gegenwärtigen Leiters des adventistischen Council on Interchurch/Interfaith Affairs gegen eine Mitgliedschaft im ÖRK, aber für gute interkonfessionelle Beziehungen: *John Graz*, *Ecumenism or Good Relations?*, *Elder's Digest*, Juli 2008, 24-25.

⁴¹ Selbst wenn von Seiten der EKD ein „Votum zum geordneten Miteinander bekenntnisverschiedener Kirchen“ abgegeben wird, kann gefragt werden, ob hier einer bestimmten Vorstellung von „Ordnung“ nicht tendenziell ein Übergewicht zuwächst. Vgl. *Kirchengemeinschaft nach evangelischem Verständnis: Ein Votum zum geordneten Miteinander bekenntnisverschiedener Kirchen*, EKD-Texte 69 (Hannover: Rat der Evangelischen Kirche in Deutschland, 2001).

Wenn Adventisten einen Beitrag zur Ökumene leisten können,⁴² dann liegt er sicherlich auch darin, darauf hinzuweisen, dass das Gast-Prinzip und verwandte Metaphern als authentische und vollwertige Form der Beziehung zwischen Christen und Kirchen betrachtet werden sollten. Gäste sind mehr als beobachtende Zaungäste; sie wollen sich aber auch nicht nur in einem schon existierenden Strom mitschwimmen. Unter Umständen nehmen sie eine Brückenfunktion wahr zwischen Befürwortern und Gegnern; auf jeden Fall stellen sie jedoch ein kritisches Korrektiv dar, den signifikanten „Anderen“, durch den Dialog erst möglich wird.

Diesseits des Eschaton, in einer gebrochenen Welt mit stets nur unvollkommenen Abbildungen des Reiches Gottes in von Menschen gestalteten Kirchen, stellen Gast-Sein – und diesem ähnlich gute Nachbarschaft, Tischgemeinschaft und Lerngemeinschaft – ähnlich wie neuere ökumenische Modelle wie das eines Forums⁴³ oder Netzwerks⁴⁴ Paradigmen dar, auf die die Christenheit nicht verzichten kann. Ein Sinnbild für das Gast-Prinzip ist auch die der eucharistischen Gastfreundschaft verwandte Gemeinschaft des gegenseitigen Dienens, die bei Siebenten-Tags-Adventisten in der Fußwaschung ihren Ausdruck findet, welche im Zusammenhang mit dem Abendmahl praktiziert wird. Diese Fußwaschung erinnert die Gläubigen an Jesu Dienst für uns und die Bedeutung des Dienstes füreinander; doch sie enthält wie das offene Abendmahl auch eine ökumenische Dimension, die aufs engste mit dem christlichen Gast-Sein verbunden ist, denn hier werden die Füße aller gewaschen: Alle sind Gäste.

⁴² Dass Adventisten eine Bedeutung für die Ökumene haben, ist kürzlich von Erich Geldbach erörtert worden. In seinem Beitrag Die ökumenische Bedeutung der Gemeinschaft der Siebenten-Tags-Adventisten, in: Dagmar Heller, Christina Kayales, Barbara Rudolph, Gert Rüppell, Heinrich Schäfer (Hgg.), Mache dich auf und werde licht! Ökumenische Visionen in Zeiten des Umbruchs, Festschrift für Konrad Raiser [zum 70. Geburtstag], Frankfurt am Main 2008, 180-186, listet Geldbach 12 Aspekte auf. Auch wenn er den Aufsatz mit den Worten „Das Thema mag überraschen“ beginnt, so vermag er doch im Adventismus Beiträge zum ökumenischen Diskurs zu finden.

⁴³ Vgl. Stefan Höschele, Das Global Christian Forum. „Forum“ als Paradigma für die Zukunft der Ökumene?, in: Stephen Lakkis, Stefan Höschele, Steffi Schardien (Hg.), Ökumene der Zukunft, Beihefte zur Ökumenischen Rundschau 81, Frankfurt/Main 2008, 117-133.

⁴⁴ Vgl. Henk Witte, From System into Networking. The Social Shape of Ecumenism in the 21st Century, Exchange 34 (2005), 386-396.